

Der Dommerl, der auf diesen Tag gerade frei wurde, war indessen nicht bei der Hochzeit. Geladen war er, aber er erklärte, er wolle nicht ausgelacht werden. Was er nicht sagte, war der Umstand, daß er das Sitzen noch nicht gut ertragen konnte: das hatte er seinem Freund Schircksaspar zu danken. Und was er bloß seiner Mutter sagte, das war der Vorsatz: „Jetzt will ich wieder ein ordentlicher Christenmensch werden — und brav wie der Friedl. Ich hab' schon Angst genug ausgestanden, wo der vermeintliche Teufel unter dem Turmtürle gestanden ist: wie muß es erst sein, wenn der wirkliche einem am Bett steht beim Sterben, hu — hu! Das soll mir nicht passieren!“ Und so ist er wirklich wieder in die Kirche gekommen, und die unterbrochene Exekution samt der Strafe ist ihm doch noch zum Besten geworden.

### 10. Auch ein Maigesetz.

Es war im Mai des Kulturkampfjahres 1875; alle Kirchenfeinde versicherten sich, es sei eine Lust zu leben in dieser schönen Zeit, da es Strafmandate aller Art, von Geld bis zu Zuchthaus und von der „Sperrre“ bis zur Ausweisung, regnete, ein Regen wie einstens bei der Sündflut zu Noes Zeit, nur länger, viel länger als bloß vierzig Tage und vierzig Nächte. Da waren in einem Städtchen am Rhein und im Hause eines braven Bäckermeisters Jammer und Born groß über das letzte „Maigesetz“, durch welches die Zahlungen aus Staatsmitteln an die katholischen Bischöfe und Pfarreien, welche nicht „staatskatholisch“ geworden waren, eingestellt wurden. Bismarck hatte gemeint, mit diesem armseligsten aller Gesetze, nämlich durch Aushungern, die Priester der Kirche untreu machen zu können. Er hatte freilich nicht mit dem Glauben der Katholiken gerechnet.